

**Zeitschrift:** Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

**Herausgeber:** Spitex Verband Kanton Zürich

**Band:** - (2002)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die Lernenden brauchen heute mehr Eigeninitiative

**Autor:** Ganser, Rosmarie / Fischer, Franz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-822808>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Lernenden brauchen heute mehr Eigeninitiative

(ff) Rosmarie Gansner arbeitet in einem Team der Spitex Schaffhausen, das ein ganzes Quartier der Stadt versorgt. Sie hat im Team mit 80 Prozent das grösste Teilpensum und die Vertretungsfunktion für die Teamleiterin. In ihrer Tätigkeit begleitet sie Lernende während ihres Spitex-Praktikums. Ab diesem Frühjahr wird sie die Ausbildung zur Höfa Spitex-Pflege beginnen.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang und weshalb arbeiten Sie in der Spitex?

Meine Ausbildung als Psychiatrieschwester machte ich 1974 im Burghölzli in Zürich. Nach der Ausbildung war ich viel in der Langzeitpflege tätig. In Krankenheimen und immer wieder mal zurück in die psychiatrische Pflege, um Veränderungen mit zu erleben und zu unterstützen. Nun bin ich aber bereits seit 1993 hier in der Spitex. Ich habe immer gerne mit älteren Menschen gearbeitet. Deshalb war ich ja auch in der Langzeitpflege. Ich finde es sinnvoll, die Menschen bereits zu Hause zu betreuen und nicht erst, wenn sie in ein Heim eingetreten sind. Das ist eigentlich der Hauptgrund für den Wechsel in die Spitex.

Gibt es Dinge, die Ihnen in der alltäglichen Arbeit weniger gefallen?

Die Zunahme des administrativen Aufwandes, die Tatsache, dass immer alles abgesichert werden muss und damit der steigende Aufwand im Bereich der Dokumentation und des Datenschutzes – das finde ich schon eher belastend. Jedenfalls würde ich es nicht begrüssen, wenn das noch mehr zunehmen würde. Was mich immer wieder überrascht, ist die Sicht der Klienten bezüglich der Kosten. Oft meinen sie, die Spitex sei zu teuer, auch wenn man sie auf Kostenvergleiche mit Handwerkern hinweist. Manchmal habe ich den Eindruck, es gebe bei den Klientinnen und Klienten, aber auch bei der Ärzteschaft immer noch Menschen, die meinen, die Spitex müsste gratis sein.

Die Spitex Schaffhausen hat sich in den letzten Jahren aus verschiedenen kleinen Betrieben zusammengeschlossen.

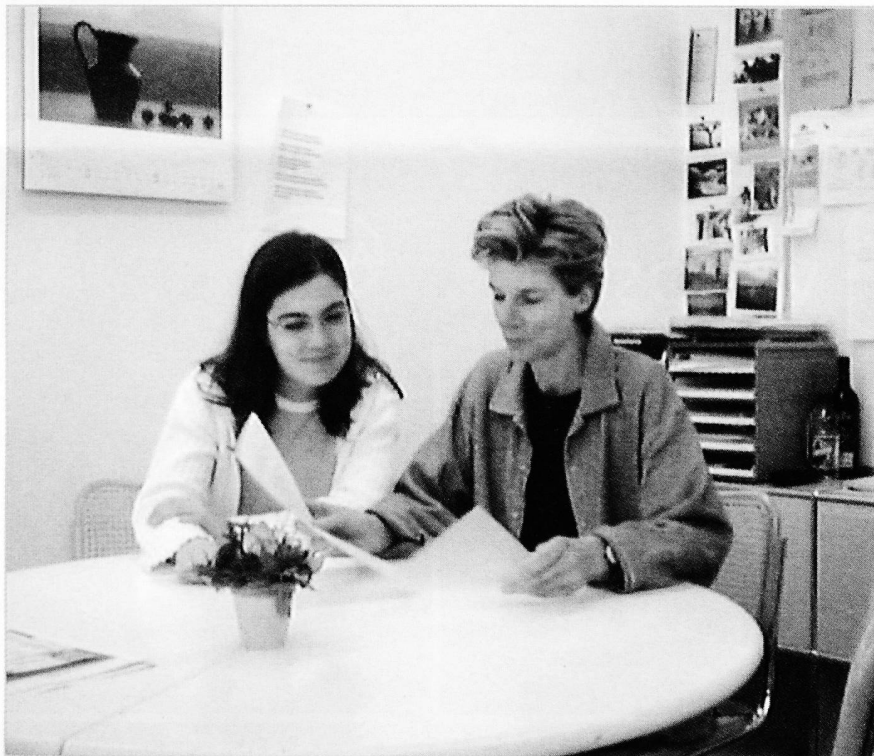
Wie erlebten Sie diese Veränderungen?

Wir waren vor dem Zusammenschluss ein sehr homogenes, kleines Team. Es war fast wie in einer eingespielten Ehe, man kannte gegenseitig das Pflegeverständnis, verstand sich mit wenig Worten. Ich hatte anfänglich etwas Mühe, dieses Team zu verlassen. Wir

wurden auf verschiedene Teams aufgeteilt. Inzwischen hat sich das aber gut eingespielt. Ich fühle mich wohl. Das grosse Plus ist der grössere Austausch. Auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Hauspflegerinnen und Haushelferinnen ist sehr nützlich. Früher gab es diese Kontakte nur, wenn man sich zufällig bei einem Klienten traf. Was ich gegenüber früher etwas vermisse, ist der direkte Kontakt zur Geschäftsleitung. In den alten Strukturen hatten wir regelmässige Sitzungen, an denen die Geschäftsleitung teilnahm. Heute geht die Information über die Kadersitzung zu den Teamleitungen und dann zu uns.

Spitex Schaffhausen hat vor zwei Jahren eine Qualitätsbeurteilung vornehmen lassen. Spürten Sie etwas davon?

Ja, ich hatte einen Fragebogen auszufüllen. Gut fand ich, dass aufgrund des Systems Qualitool klare Kriterien festgehalten waren – solche, die von der Spitex schon erreicht waren und solche, die noch nicht erfüllt waren. Das ergab eine gute Unterstützung in der Entwicklung und in der Erarbeitung von Problemlösungen.



Rosmarie Gansner betreut Lernende bei der Spitex Schaffhausen.

Sie betreuen in Ihrem Team die Lernenden. Wie erleben Sie die heutige Ausbildung im Vergleich zu Ihrer eigenen Ausbildung?

Ich teile mit einer Kollegin aus unserem Team die Aufgabe, Lernende zu betreuen. Zur Vorbereitung besuchte ich ein Lernbegleitungsseminar. Die Ausbildung findet heute auf einer partnerschaftlichen Ebene statt. Zu meiner Zeit hatten wir eher Frontalunterricht, heute müssen die Lernenden viel mehr selbst erarbeiten. Früher gab ich noch klinischen Unterricht und ich merke,

dass es mir manchmal noch schwer fällt, nicht in die alte Rolle zurück zu fallen und immer gleich alles zu korrigieren oder vorzeigen zu müssen. Im Unterschied zu früher brauchen die Lernenden heute mehr Eigeninitiative. Bisher hatten wir aber immer sehr engagierte Lernende. Wichtig ist, dass man mit ihnen die Begleitung und Unterstützung individuell angeht.

Wo finden Sie in der Freizeit den Ausgleich zur Arbeit?

Ich mache regelmässig Krafttraining für meinen Rücken, was mir sehr gut tut. Gerne mache ich Velotouren, arbeite in meinem Rebberg und im Garten direkt am Rhein, natürlich mit einem schönen Sitzplatz. □